

Die Psychodynamik des paläologischen Denkens

Ludwig Janus

Einleitung

Eine Eigenart von Menschen besteht darin, dass sie schon als Kinder nach dem „Warum“ fragen. Das erscheint so selbstverständlich, dass man diese Eigenart nicht weiter hinterfragt. Wenn man es jedoch tut, eröffnet sich der systematische Zusammenhang, dass diese Frage nach dem „Warum“ spezifisch menschlich ist. Tiere fragen nicht nach dem Warum. Durch die Weisheit ihrer Instinkte werden sie durch ihre Lebenswirklichkeit geleitet. Bei Menschen hat jedoch die Unreife bei der Geburt die Folge, dass die Instinktorganisation nicht ausgereift ist und darum dieses fraglose Instinktwissen nur teilweise funktioniert. Das gilt besonders für das Verhalten im sozialen Raum der Beziehungen, während einfache biologische Vollzüge wie Essen, Trinken, Verdauung, Atmen, Schlafen und weiterhin instinktiv funktionieren, wenn sie auch durch die kulturellen Bedingungen überformt und verformt sein können. Das gilt jedoch nicht für den Raum der Beziehungen, weil das sich Kind durch die Unreife bei der Geburt notgedrungen ganz individuell auf die jeweilige Mutter und ihre Beziehungsmöglichkeiten einstellen muss. Heute kann als Konsequenz dieser Situation die Bedingung für die vorzeitige Ich-Bildung erkannt werden (Freud 1926, S. 126, Janus 2023a), die eine psychobiologische Neubildung ist. Die Aufgabe der Mutter besteht in dieser Situation darin, die Unreife ihres Kindes kompensatorisch durch Einfühlung und Erkenntnis der Bedürfnisse des Kindes auszugleichen. Dieser Ausgleich ist immer mehr oder weniger vollständig oder unvollständig, je nach den Möglichkeiten der Mutter und den Bedingungen der sozialen Umgebung. Von Seiten des Kindes bedeutet dies, dass es sich durch die Angewiesenheit auf diesen Ausgleich in einer elementaren Abhängigkeitssituation befindet und gleichzeitig darauf angewiesen ist, die Unvollkommenheiten in der mütterlichen Betreuung auszugleichen. All dies fördert die linkshirnischen Potenziale der kognitiven Situationsprüfung, die bei den übrigen Primaten und anderen Säugetieren nur dazu dienen, die Instinkthandlung an die reale Situation anzupassen (Lorenz 1973, Tinbergen 1988). Diese Funktion der Wirklichkeitsprüfung der linken Hirnhälfte wird also in der individuellen und kollektiven Entwicklung in besonderer Weise gefördert und gestärkt (Jaynes 1993, Gilchrist 2017). Diese Stärkung ermöglicht die evolutionsbiologische Neubildung eines Ich (Janus 2023a) und auf der Sprachebene dann die Frage nach dem „Warum“.

Das Kind richtet diese Frage aufgrund der erfahrenen Kompensation des durch die Unreife bedingten Mangels natürlicherweise an die Eltern. Diese können in begrenztem Ausmaß auch antworten, doch in wesentlicher Hinsicht können sie diese Frage aufgrund ihres immer begrenzten Wissens nicht beantworten, so dass das Kind auf sich selbst und seine eigenen Fähigkeiten zu einer Antwort verwiesen ist. Das ist dann der Quell und Urgrund der unglaublichen menschlichen Neugier und des menschlichen Wissensdurstes. Diese Entwicklung ist jedoch nur dann möglich, wenn die Mutter oder die Eltern den anfänglichen Mangel wirklich ausgleichen konnten und damit dem Kind ein Gefühl von Autonomie und Sicherheit vermitteln. Diese Bedingungen sind jedoch nur begrenzt gegeben, so dass aus der Persistenz der Abhängigkeit und Angewiesenheit auf die Eltern die Antwort auf die offene Frage des „Warum“ von diesen oder von anderen Beziehungspersonen oder auch fantasierten Ersatzperson weiter erwartet wird. Das sind dann in den herkömmlichen Kulturen die weltlichen und geistlichen Autoritäten vom König und Papst, die im Glanz und der Kraft der frühen Eltern erlebt werden, gewissermaßen als deren Wiedergänger. In Bezug auf sie wiederholt sich die frühe Abhängigkeits- und Angewiesenheitssituation. Das ist dann die Basis der kulturellen Gesellschaftskonstruktionen von oben und unten, von Priester und Gläubigen, von Herrn und Sklave oder Knecht, doch will ich mich hier auf die engere Frage des „Warum“ beschränken.

Die geschilderte Situation ist auch der Hintergrund für die „übliche“ Art des Denkens, einerseits die Frage nach dem Warum zu stellen, und dann, wenn man da an die Grenzen des eigenen Wissens kommt, wie selbstverständlich auf den Bezug zu einer emotionalen Elternperson oder deren Ersatz zu rekurrieren. Besonders evident ist dies im Verhalten der Bürger in autokratischen Gesellschaften: so können einfache russische Bürger ganz selbstverständlich in Bezug auf den Ukrainekrieg antworten, die da oben werden schon wissen warum. In gleicher Weise gilt dies für autoritätsbezogene Teile der Bevölkerung wie etwa die Wähler von Donald Trump, die seinen offenen Falschaussagen vertrauen, wie man auch seinen Eltern blind vertraut, einfach weil sie die Eltern sind und man auf ihrem Schutz angewiesen ist. Ganz allgemein gilt, dass die Frage nach dem Warum bis zur Aufklärung an die himmlischen Repräsentanten der Eltern und ihrer irdischen Stellvertretung im Papst und im König gerichtet wurden, während heute die Antwort auf das Warum von der Wissenschaft erwartet wird, ohne deren drastische Reduktion der Wirklichkeit auf das quantitativ Messbare zu reflektieren.

Was ist nun der Vorteil dieses Konzeptes des „paläologischen Denkens“. Er besteht im Wesentlichen darin, dass es eine verbreitete Eigenart menschlichen Denkens genauer erfasst,

die üblicherweise mit pathologisierenden Kategorien wie geisteskrank, wahnsinnig, gestört und so weiter in diffuser Weise nur sehr unbefriedigend benannt wird. Insbesondere wird durch dieses Konzept die weite Verbreitung eines solchen Denkens, das einerseits nach dem Warum fragt und dann, wenn es keine Antwort gibt, umstandslos in eine magische Antwort umschwenkt, deutlich erfasst und einer Reflexion zugänglich gemacht. Ich will das am Beispiel der vertrauten Rahmen der Religion, der Psychotherapie und Politik beispielhaft zu veranschaulichen versuchen.

Das paläologische Denken am Beispiel der Religionen

Das elementare Unwissen und die damit verbundene Ohnmacht und Hilflosigkeit in den traditionellen Kulturen konnte nur durch das paläologische Denken kompensiert werden, indem die Mangelhaftigkeit des Wissens und der realen Lebensverhältnisse durch die Imagination und den Bezug auf eine magische Allmacht elterlicher Schutzmächte kompensiert wurde. So wurde etwa die Unsicherheit in Bezug auf die Ernährung durch das Gebet „Unser tägliches Brot gib uns heute“ emotional ausgeglichen. Der irrationale Charakter dieses Verhaltens bannte in Bezug auf die magische Allmacht der Eltern die reale Angst vor dem Verhungern. Erst die Zunahme des landwirtschaftlichen Wissens, insbesondere die Erfindung des Kunstdüngers durch Justus von Liebig relativierte diese Unsicherheit in Bezug auf die Nahrung. In gleicher Weise gilt dies für die Zunahme des medizinischen Wissens im 19. Jahrhundert, die die Notwendigkeit, eine emotionale Sicherheit durch magische Praktiken wie die Anrufung von Schutzheiligen relativierte. Vergleichbares gilt für die vielfältigen technischen Innovationen im 19. und 20. Jahrhunderts, die die Sicherheit unserer heutigen Alltagswelt ermöglicht haben.

In den Kirchen fand das paläologische Denken machtvolle Institutionen, die die Elternallmacht im sozialen Raum als wirklich inszenierten und über die konfessionellen Kindergärten und den Religionsunterricht als gültig und sinnvoll vermitteln. Es konnte deshalb nicht reflektiert werden, dass diese Art des Denkens eigentlich eine Notkonstruktion ist, um Unwissen und Ohnmacht zu ertragen. Ein Abglanz dieser magischen Erwartungen richtet sich neuerdings auf „die Wissenschaft“ und „die Technik“.

Das paläologische Denken am Beispiel der Psychotherapieschulen

Durch die Psychoanalyse und die Psychotherapien des 20. Jahrhunderts wurde in einer innovativen Weise die Reflektion der inneren Befindlichkeiten und Gefühle in Bezug auf die Reproduktionen von frühkindlicher und vorsprachlicher Erfahrungen in ihnen ermöglicht. Die

Komplexität dieses neuen Forschungsfeldes überforderte jedoch die Wahrnehmungs- und Reflexionsmöglichkeiten der einzelnen Forscherpersönlichkeiten, die jeweils nur Aussagen in den Grenzen ihrer persönlichen Möglichkeiten geben konnten. Das führte dazu, dass in der Rezeption bei Unklarheiten in den Aussagen in magischer Weise auf ein Glauben umgeschwenkt wurde, dass es der „Meister“ doch in elternerweise eigentlich wissen müsse. Das führte dann zu den bekannten Schulbildungen in der Psychotherapie, die sich in der Anfangszeit ganz auf Personen, beziehungsweise verehrte Meister, bezogen, während später aus einer Wissenschaftsgläubigkeit heraus mehr das magische Wissen in den verschiedenen „Methoden“ vermutet wurde, denen man „gläubig“ anhing. Letztlich kommt in dieser Situation die noch andauernde Wirksamkeit patriarchaler Abhängigkeitsstrukturen zum Ausdruck. Dabei ist bedeutsam, dass die Psychohistorie die Ergänzung machen kann, dass die magische Macht dieser Strukturen in der in ihnen wirksamen magischen Macht der frühen vorsprachlichen Mutter gründet (Janus 2018a, 2021). Psychohistorie (DeMause 2005) und Matriarchatsforschung (Gimbutas 1996, Meier-Seethaler 2011, Göttner-Abendroth 2018, u.a.) können diese Zusammenhänge heute reflexiv erschließen.

Für die weitere Entwicklung der Psychotherapie ist Eine Reflexion des Hintergrunds der Forschungsbedingungen so bedeutsam, weil die offenbaren Begrenzungen durch die Abhängigkeit von Schulen oder Methoden die Valenz der umfänglichen in Einsichten der Psychotherapie infrage gestellt werden (Janus 2013a, 2022c).

Das paläologische Denken im Rahmen der Politik im Rahmen der Entwicklung und des Wandels der historischen Gesellschaften

Das Feld der Politik ist in einer ähnlichen Weise wie das der Religion durch paläologisches Denken charakterisiert. Im Rahmen der Stammeskulturen war das kognitive Feld ganz auf die Alltagsdinge beschränkt, weil ihr weitere Umwelt in Fortsetzung des pränatalen Erlebens als ein belebter Mutterleib erlebt wurde, mit dem man über magische Beschwörungen und Rituale kommunizierte. In den matriarchalen Kulturen wurde das Leben durch einen Bezug auf die Imagination der „Großen Mutter“ bestimmt, die eine Wiedergängerin der Mutter des „extrauterinen Frühjahrs“ (Portmann 1969) war. Die Erweiterung der Wirklichkeitserfassung in den matriarchalen Kulturen bezog sich auf die frühe Landwirtschaft und die größeren Siedlungen, war aber insgesamt noch überwölbt durch die magische Präsenz der „Großen Mutter“. In der patriarchalischen Welt der homerischen Ilias war noch das gesamte Weltgeschehen durch die magische Allmacht Jupiters und seiner Mitgötter bestimmt, mit denen man über Priester, Opfer, Rituale und halluzinatorische Gespräche (Jaynes 1993)

kommunizierte, um so ihren Willen zu erfragen und ihm dann zu folgen. In dieser frühpatriarchalen Welt war das Feld der Wirklichkeitserfassung schon erheblich um die entwickelteren Landwirtschaft, den Städtebau, die verschiedenen Handwerke und die komplexen Kriegshandlungen erweitert. Das ganze Geschehen folgte aber noch den magischen Vorgaben der Götter, die Wiedergänger der All-macht des patriarchalen Vaters und seiner von ihm dominierten Familie darstellten, wie sich dies noch in der göttlichen Allmacht der römischen Kaiser fortsetzte. Politik war in diesem Rahmen wesentlich eine Fortsetzung des magisch überhöhten väterlichen Willens, wie er durch die von dem himmlischen Vater als Wiedergänger des vorsprachlichen Vaters, von seinen irdischen Vertretern der Könige und Priester vorgegeben wurde. Das galt für Westeuropa bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges und gilt heute noch für die autokratisch regierten Gesellschaften Russlands, Ungarns, der Türkei und anderer. Die neue demokratische Struktur, in denen die Macht nicht mehr von den irdischen Vertretern eines allmächtigen Vaters ausgeht, sondern von den Mitgliedern der Gesellschaften selbst entwickelte sich sukzessive von den Anfängen in der Athenischen Demokratie noch im Rahmen einer Sklavenhaltergesellschaft über die Neuanfänge in den Stadtstaaten in der Renaissance bis hin zu der systematischeren Durchsetzung dieser neuen gesellschaftlichen Struktur im Rahmen der Aufklärung und den nachfolgenden demokratischen Entwicklungen in den einzelnen Nationen, durch die Politik einen ganz neuartigen verantwortlichen Rahmen gewann. Diese Entwicklung soll im folgenden Abschnitt erläutert werden.

Überwindung des paläologischen Denkens im Rahmen der Demokratisierung der Gesellschaften

Die Zunahme der wirklichkeitsbezogenen Aspekte im politischen Geschehen vollzog sich im Hintergrund der patriarchalen Gesellschaften unter anderem durch die durch die Erfindung der Schrift möglichen Kodifizierungen von Rechtssystemen wie die des Hammurabi in Mesopotamien, des Solon in Griechenland, des Justinian in Byzanz, des Code Civile in Frankreich bis hin zum Bürgerlichen Gesetzbuch und den durch die Französische Revolution initiierten demokratischen Verfassungen bis hin zu den Verfassungen der Weimarer Republik und der Bundesrepublik. Diese konstruktive Entwicklung und die zunehmende Handlungsfähigkeit und die damit einhergehende Zunahme der rationalen Aspekte im gesellschaftlichen Handeln, wie sich dies in der Entwicklung von Wissenschaft und Technik widerspiegelte führt zu der sich allmählich durchsetzenden von dem Kulturhistoriker Jean Gebser (1949) als „rationale Mentalität“ bezeichnete Verfassung im öffentlichen Bewusstsein.

Dieses rationale Verhältnis zur Wirklichkeit mit einer klaren Trennung von innen kommenden und von außen kommenden Wahrnehmungen (Obrist 1988, 2013) ermöglichte die rasante Zunahme des Verstehens der Wirklichkeit der Natur und aber auch der Gesellschaften selbst bis hin zu einer Reflexion innerer Befindlichkeiten und Gefühle in den modernen Psychotherapien. All dies förderte wiederum die Durchsetzung rationaler Aspekte im politischen Handeln, wie sie erstmals in Deutschland in der Weimarer Republik in einem ersten Anlauf versucht wurde und sich dann prägend im zweiten Anlauf der Bundesrepublik durchsetzte.

Die Neuheit und Naturwüchsigkeit all dieser Entwicklungen macht es verständlich, dass sich im politischen Geschehen paläologisches Denken immer wieder in den rechten politischen Bewegungen in Erscheinung treten kann. Dies steht auch in Wechselwirkung mit den immer noch wirksamen autoritären und uneinfühlbaren Zügen im Umgang mit Kindern (DeMause 1979). Dazu ist auch noch anzumerken, dass ein entscheidender Faktor in der kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung in der in der zunehmenden Verbesserung der Mutter-Kind-Beziehungen und Eltern-Kind-Beziehungen liegt (Shorter 1987, Franken 2003), die wiederum der Hintergrund für die Zunahme der Handlungsfähigkeit sind. Weniger traumatische Kindheitsbedingungen stehen in Wechselwirkung mit einer Abnahme des paläologischen Denkens, das ja wesentlich angstgesteuert ist, wie das besonders deutlich an der Psychodynamik der Verschwörungstheorien zum Ausdruck kommt (Janus 2022a).

Wir stehen jedoch immer noch im Anfang eines wirklichen Verstehens der Psychodynamik des gesellschaftlichen Geschehens. Mit Recht hat der Kulturwissenschaftler Klaus Evertz (2013, 2017) festgestellt, die Gewalt beginnt in der Familie. Das kann zu der Einsicht führen, dass das Naziregime in Deutschland „schlicht und einfach“ die Gewaltgeprägtheit der deutschen Familien auf der gesellschaftlichen Ebene reproduzierte und inszenierte, wo eine Tracht Prügel noch niemandem geschadet hat, d.h., Gewalt war das allgemein gebilligte Mittel zur Lösung familiärer Konflikte. Das in Bezug auf diese Zusammenhänge noch vorwaltende paläologische Denken bedient sich wegen der Unfähigkeit zu dieser Einsicht immer noch der magischen Projektion auf das in den Nazis inkarnierte Böse, mit dem man selbst nichts zu tun hatte. Das Gleiche gilt natürlich für die Situation in dem Kriegsgeschehen in der Ukraine (Janus 2023b, 2023c) und anderen Orts. Man kann die hier vorgetragenen Überlegungen auch ganz schlicht in einem Satz formulieren, wie dies der Psychohistoriker Sven Fuchs (2019) sinngemäß getan hat, Erwachsene mit glücklichen Kindheiten führen keine Kriege.

Vom paläologischen zum integralen Denken

Die Chance unserer Zeit besteht darin, die Begrenzung des jeweiligen Wissens innerlich auszuhalten, ohne auf eine magische Schutzperson rekurren zu müssen. Letztlich wurde diese Möglichkeit von Sokrates im Rahmen der griechischen Philosophie entdeckt und gelebt und bildete in mehreren Anläufen den Anstoß zu einer kontinuierlichen Erweiterung der reflexiven Möglichkeiten in der abendländischen Geschichte von der rationaleren gesellschaftlichen Organisationen im römischen Reich, über die rationale Durchdringung des religiösen Erlebens im Rahmen der Scholastik, die rationalere Lebensgestaltung im Rahmen der Renaissance, der rationaleren Erfassung der Wirklichkeit in den Entdeckerfahrten und der beginnenden Wissenschaft bis hin zur „Mutation des Bewusstseins“ (Obrist 1988) in der Aufklärung mit dem Durchbruch einer vernunftgeleiteten Lebensführung und gesellschaftlichen Organisationen. Das ermöglichte die dramatische Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehungen (Shorter 1987) und den Beginn der modern pädagogischen Bewegungen, das Kind in seiner Entwicklung zu fördern und zu begleiten, was sich mit den Namen von Pestalozzi, Montessori und vielen anderen verbindet und seinen Widerhall in der Psychologisierung von Literatur, beispielhaft in den Entwicklungsromanen des 19. Jahrhunderts, und der Philosophie, beispielhaft in der Philosophie Schopenhauers und Nietzsches, hat. All dies ermöglichte dann die Reflexion von inneren Befindlichkeiten und Gefühlen im Rahmen der modernen Psychotherapien. Die frühere projektive Gefühlsregulation wurde im „Handbuch des deutschen Aberglaubens“ (Bächthold-Stäubli u.a. 1989) entzaubert und dokumentiert. Die Vergegenwärtigung dieser Entwicklung birgt auch die Möglichkeit, die Begrenzungen des paläologischen Denkens bewusstseinsweiternd zu überwinden, die darin besteht, dass die rationale Einstellung den Blick in die Welt für eine exakte Erfassung der Wirklichkeit dadurch offen hält, dass die frühkindlichen Gefühlswelten als Aberglauben zurückgenommen werden, was es ermöglicht dessen Inhalte als Projektion eigenen frühkindlichen Erlebens zu erkennen und zu reflektieren. Die Überwindung der Einseitigkeit einer rein rationalen Einstellung macht in diesem Sinne die innere Wahrnehmung und Verarbeitung frühkindlicher Gefühlswelten möglich, weil sie in der heute beziehungsorientierten Begleitung der Kinder im Laufe der Entwicklung bereits vielfach auf den verschiedenen Altersstufen erfolgt ist. Das ist der Hintergrund für die Möglichkeiten heutiger Autonomie und eben eines ganzheitlichen integralen Denkens. Im Ansatz war diese Möglichkeit schon von Friedrich Schiller angedacht, als er auf die von Kant propagierte Orientierung an der Vernunft mit der Frage reagierte, und was ist mit den Gefühlen? Die Erkundung dieser Gefühlswelt war das Projekt der Kunst, Literatur und

Philosophie des 19. Und 20. Jahrhunderts, dass wir heute in seinem Charakter als einer Bewusstseinsrevolution (Gebser 1949, Obrist 1988, 2013, Kaufmann 2013, Gowin 2017, Janus 2018a, 2018b, 2019, 2021, u.a.) erkennen und erfassen können.

Abschließende Bemerkungen

Dieser Text sollte das Konzept des „paläologischen Denkens“ in Umrissen vorstellen und an paradigmatischen Beispielen erläutern, dass im gewöhnlichen Denken immer auch irrationale Elemente enthalten sind, die reflektiert werden können. Das führt aus der üblichen Dichotomie von normal und verrückt oder wahnsinnig heraus, und kann darüber dabei hilfreich sein, die politische Diskussion versachlichen, indem auch immer die eigenen projektive Elemente im politischen Urteil reflektiert werden können und nicht umstandslos in der Wahrnehmung des anderen lokalisiert werden. Deshalb landen politische Diskussionen so rasch im Gegensatz von Gut und Böse. Es ist heute in der westlichen Politik akzeptiert, dass man sich auch in die Perspektive des Gegenübers einfühlen können muss, um Konflikte zu verhandeln. Die Fähigkeit dazu wird jedoch durch die mangelnde Einsicht in die paläologischen Aspekte des eigenen Denkens begrenzt, so dass man doch wieder in der Dichotomie von Gut und Böse und von normal und wahnsinnig landet, wie das heute auch in der journalistischen Berichterstattung und sogar in den philosophischen Stellungnahmen ganz selbstverständlich geschieht. Es fehlt weiterhin die Sensibilität für das Ausmaß der Traumatisierungsgeschichte deutscher Kindheiten und deren Folgewirkungen und deshalb natürlich auch für die Traumatisierungsgeschichten in der russischen und ukrainischen Gesellschaft. Ich bin überzeugt, dass die so gut gemeinten Verhandlungen vor Ausbruch des Ukraine Krieges am weitgehenden Mangel an psychohistorischem und traumapsychologischen Wissen (DeMause 2005) scheiterten. Dabei wäre die Kenntnis der „gewaltfreien Kommunikation“ von Marshal Rosenberg (2016, s. auch Salomé 2006) eine gewichtige Ressource gewesen, die ermöglicht hätte, überhaupt erst einmal eine Vertrauensbasis in den Gesprächen herzustellen. Daraus ergibt sich die Forderung zur Einrichtung eines Thinktanks zu den genannten Aspekten zur Beratung der diplomatischen und politischen Entscheidungsgremien. Bei Beachtung des vorhandenen Wissens, das zur Zeit noch in verschiedenen Wissenschaftsfelder zersplittert ist, erscheint ein Herauswachsen aus dem „Schlachthaus der Geschichte“ (Janus 2018c) möglich. Eine Zusammenschau des heutigen so breiten Wissens und die dadurch mögliche Reife kann einen Übergang zu einem die Verarbeitung von frühen Emotionen möglichen auch die emotionale Dimension einschließen-den ganzheitlicheren oder integralen Denken möglich erscheinen lassen.

Literatur

- Bächthold-Stäubli H (1987) (Hg.) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. De Gruyter, Berlin.
- DeMause L (1979): Hört Ihr die Kinder weinen? Frankfurt.
- DeMause L (2005) Das emotionale Leben der Nationen. Klagenfurt.
- Freud S (1926) Hemmung, Symptom und Angst. G. W. XIV. Fischer, Frankfurt 1940. S. 111-205.
- Evertz K (2013) Aspekte einer Weltbindungstheorie. In: Janus L (Hg) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein. LIT, Münster. S. 173-188.
- Evertz K (2017) Pränatale Aspekte der Kulturevolution – Die offene Gesellschaft und ihre Freunde oder Die Erfindung der Welt-Eltern. In: Janus L et al. „Der Wandel der Identitätsstrukturen und Beziehungen im Laufe der Geschichte – gesellschaftliche und politische Prozesse verstehen“, Jahrbuch für psycho-historische Forschung, Band 18. Mattes, Heidelberg. S. 37-62.
- Frenken R (2003) "Da fing ich an zu erinnern...". Psychosozial, Gießen.
- Fuchs S (2019) Die Kindheit ist politisch! Kriege, Terror, Extremismus, Diktaturen und Gewalt als Folge destruktiver Kindheitserfahrungen. Mattes, Heidelberg.
- Gebser J (1949). Ursprung und Gegenwart. Europäische Verlagsanstalt.
- Gilchrist I (2017) The Master and his Emissary. Yale University Press, New Haven, London.
- Gimbutas M (1996) Die Zivilisation der Göttin. Zweitausendeins, Frankfurt.
- Göttner-Abendroth H (1988) Das Matriarchat. Kohlhammer, Berlin.
- Gowin P (2017):Die Entdeckung der Persönlichkeitsentwicklung. In: Gowin P, Walzer N (Hg.) Die Evolution der Menschlichkeit. Wege zu einer Gesellschaft von Morgen. Braumüller, Wien. S. 41-56.
- Janus L (2013a) Überlegungen zum wissenschaftlichen Status der Psychodynamischen Psychologie. Psychodynamische Psychotherapie 12: 61-69.
- Janus L (2013b) (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein. LIT Verlag, Münster.
- Janus, L (2017) Der Wandel der Identitätsstrukturen und Beziehungen im Laufe der Geschichte. In: Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) Der Wandel der Identitätsstrukturen und Beziehungen im Laufe der Geschichte. Mattes, Heidelberg. S. 11-36.

Janus L (2018a) Homo foetalis et sapiens. Das Wechselspiel zwischen dem fötalen Erleben mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2018b) Die Widerspiegelung der Evolution der Mentalitätsstrukturen und Lebensbezüge in der Literatur. In: Homo foetalis – das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg. S. 133-160.

Janus L (2018c) Psychohistorische Überlegungen zur Herauentwicklung aus dem „Schlachthaus der Geschichte“. In: Knoch H, Kurth W, Reiß H (Hg.) Gewalt und Trauma. Mattes, Heidelberg. S. 253-280.

Janus L (2019) Vom Kosmos zur Erde – vom Mythos zur Psychologie. Die Geschichte der Philosophie als Widerspiegelung der Evolution der Mentalitäten und Lebensbezüge. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2022a) Überlegungen zur Psychodynamik von Verschwörungstheorien. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L (2022b) Warum Krieg? Y-Zeitschrift für atopisches Denken. <https://www.ypsilon-psychoanalyse.de/tribuene/84-warum-krieg>.

Janus L (2022c) Die Psychodynamik der Geschichte der Psychoanalyse. Dynamische Psychiatrie 55, Heft 5-6: 302-324.

Janus L (2023a) Die Psychodynamik der „frühzeitigen“ „Differenzierung des Ich vom Es“. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L (2023b) Psychological and Psychohistorical Causes of War in Ukraine and in General. The Journal of Psychohistory 50, No. 3: 164-174.

Janus L (2023c) Wladimir Putin als eine Wiederkehr von Dr. Jekyll und Mr. Hide. In: Reiss H, Janus L, Kurth W (Hg.) Erziehung der Angst – Transgenerationale Weitergabe einer kinderfeindlichen Handhaltung. Mattes, Heidelberg. S. 231-254.

Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) (2015) Verantwortung für unsere Gefühle. Die emotionale Dimension der Aufklärung. Mattes, Heidelberg.

Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) Der Wandel der Identitätsstrukturen und Beziehungen im Laufe der Geschichte. Mattes, Heidelberg.

Jaynes J (1993) Der Ursprung des Bewusstseins. Rowohlt, Einbek bei Hamburg.

Kaufmann R (2018) Identitätswandel und Monotheismus. In: Janus L, Kurth W, Reiß H, Egloff G (Hg.) Der Wandel der Identitätsstrukturen und Beziehungen im Laufe der

Geschichte – gesellschaftliche und politische Prozesse verstehen. S. 63-72.

Lorenz K (1973) Die Rückseite des Spiegels. Piper, München.

Meier-Seethaler C (1983) Ursprünge und Befreiungen. Eine dissidente Kulturtheorie. Opus Magnum, Stuttgart 2011.

Obrist W (1988) Die Mutation des Bewusstseins. Lang, Frankfurt.

Obrist W (2013) Der Wandel des Menschheits- und Menschenbildes im Laufe der Neuzeit unter dem Blickwinkel der Bewusstseinsentwicklung betrachtet. In: Janus L (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein. LIT, Münster. S. 11-24.

Oesterdiekhoff G (2013a) Die Entwicklung der Menschheit von der Kindheitsphase zur Erwachsenenreife. Springer, Heidelberg.

Oesterdiekhoff G (2013b) Psycho- und Soziogenese der Menschheit – Strukturgenetische Soziologie als Grundlagentheorie der Humanwissenschaften. In: Janus L (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung. LIT, Münster. S. 25-52.

Portmann (1969) Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Huber, Basel.

Riedl R (1982) Evolution und Erkenntnis. Piper, München.

Rosenberg M (2016) Gewaltfreie Kommunikation. Jungfermann, München.

Salomé J (2006) Einfühlsame Kommunikation. Jungfermann, München.

Shorter E (1986) Die große Umwälzung in den Mutter-Kind-Beziehungen vom 18.-20. Jahrhundert: In: Martin J, Nitschke A (Hg.) Zur Sozialgeschichte der Kindheit. Alber, Freiburg.

Tinbergen N (1966) Instinktlehre. Parey, Berlin.

Adresse des Autors:

Dr. med. Ludwig Janus, Jahnstr. 46, 69221 Dossenheim, 06221801650,
janus.ludwig@gmail.com, www.Ludwig-Janus.de, www.praenatalpsychologie.de